

# Abc 4 Japan

Buchrezension von Susanna Wellenberg

Kaiko 3 Mai / Juni 2021



Abc 4 Japan. Ein Kulturguide  
von Martin Fritz  
1. Auflage 2020  
Stämpfli Verlag Bern  
272 Seiten (broschiert), 29 Euro  
ISBN: 978-3-7272-6047-6

Wie kommt es wohl, dass man immer wieder mal mit der Meinung konfrontiert wird, Deutsch-Japanische Gesellschaften thematisierten ja doch nur die sehr positiven Aspekte Japans? Zumindest an dieser Stelle möchte ich den Japanführer von Martin Fritz empfehlen, der in seinen über **300 unterhaltsamen**, informativen und häufig verblüffenden **Einträgen** neben den zahlreichen Glanzpunkten nicht selten auch Widersprüchliches, Verrücktes und sogar Abstoßendes über diesen Kulturkreis zu berichten hat. Gesprochen wird über Bewundernswertes, gerade stattfindende Öffnungen und fortschrittliche Entwicklungen in diesem Land, aber auch **über mentale Mauern**, die einem das Leben dort manchmal schwer machen. Nach mehr als **zwanzig Jahren** als Korrespondent **in Tōkyō** ist es dem Autor gelungen, mit neugierigem, wohlwollendem aber auch durchaus kritischem Blick hinter manch eine Kulisse zu schauen, um uns ziemlich aktuelle und in jedem Fall interessante Eindrücke, gut recherchierte Artikel und anregende Analysen zu vermitteln.

Das Buch überzeugt auch mit einer **großen Palette an Themenkreisen** aus Religion, Politik, Wirtschaft und Technik, Schule und Arbeitswelt, spezifisch japanischen Eigenheiten und Schlagworten bis hin zum Essen - selbstverständlich. So wollen wir gleich mit dem Reis beginnen, der in Japan eine außergewöhnliche Stellung unter den Lebensmitteln einnimmt. Entsprechend zahlen Japaner auch gern utopisch hohe Preise dafür. Das liegt aber nicht unbedingt an der extrem hohen Qualität, sondern mehr daran, dass auf importiertem Reis seit dem 2. Weltkrieg Schutzzölle von bis zu 800 Prozent liegen. Die einheimische Produktion ist aber nicht ausreichend für die Bevölkerung und wird entsprechend teuer verkauft. Vielleicht hilft gegen die Knappheit ja ein Ritual, wie man es aus dem alten China der Kaiserzeit kannte:

Wohl seit der Meiji-Zeit geht bis heute jedes Jahr im Mai der Tenno auf das kleine Reisfeld auf dem Gelände des Kaiserpalastes und pflanzt Reissetzlinge in den bewässerten Boden. Vier Monate danach sichelt er dann die Ähren ab und bringt sie im kaiserlichen Shintoschrein als Opfer dar.

Interessantes erfahren wir auch zum Thema „**Curryreis**“ (*karē raisu*), der sich in Japan großer Beliebtheit erfreut. Er kam aber nicht mit dem Buddhismus aus Indien ins Land, sondern mit britischen Soldaten in der Meiji-Zeit. Da man gerade auf der Nordinsel Hokkaidō mit dem Kartoffelanbau begonnen hatte und dringend einfache Verpflegung für die eigenen Soldaten brauchte, kochte man nach Art der Briten aus Kartoffeln, Zwiebeln und Möhren nebst einer bald selbst produzierten Würzmischung ein Gericht, das schließlich Eingang in die Alltagsküche fand. Zum Thema Reis erfahren wir nebenbei noch, dass die meisten Japaner Sushi nicht mit Stäbchen, sondern mit der Hand essen. Dabei sollte das ganze Stück auf einmal in den Mund gesteckt werden, „gerne umgedreht, damit der Fisch die Zunge zuerst berührt“.

Ich habe mich immer gewundert, warum einem in vielen japanischen Läden **Baumkuchen** (*baumukūhen* バウムクウヘン) angeboten wird. Dazu erfährt man hier, dass der **deutsche Konditor Juchheim** im 1. Weltkrieg in japanische Kriegsgefangenschaft geraten war. Nach der Freilassung blieb er schließlich in Kōbe hängen und eröffnete eine bis heute bestehende deutsche Konditorei mit Frankfurter Kranz, Apfelkuchen und dem genannten Baumkuchen. Besonders dieser wird dort noch immer in höchster Qualität gebacken, ja er soll deutsche Produkte sogar weit überragen. Viel Interessantes ist zum Thema Lebensmittel noch zu erfahren, etwa über den lebensgefährlichen **Kugelfisch Fugu** ぶぐ oder das seit den 1920er Jahren allseits als Speisekarte verwendete **Plastikessen** (*shokuhin sanpuru* 食品サンプル) und über den Stress, der damit verbunden ist. Auch die **Pflichtschokolade** (*giri choko* 義理チョコ) wirkt auf uns Europäer eher befremdlich. Bei diesem sozialen Muss haben die Frauen einer Firma ihren männlichen Bürokollegen inkl. den Chefs zum Valentinstag im Februar

Schokolade zu schenken. Revanchieren müssen sich die Beschenkten dabei nicht unbedingt.

Etwas überrascht hat mich der Eintrag **konkatsu** 婚活 (Heiratsaktivität). Bei meinem eigenen Arbeitsaufenthalt in einer japanischen Firma (Kaufhaus) Anfang der siebziger Jahre war ich immer wieder erstaunt, welche für mich archaischen Vorstellungen meine Kolleginnen dort zu ihrer künftigen Partnerwahl hatten. Man wollte aus Peinlichkeit gar nicht selbst Ausschau halten, sondern ließ sich nur von der Familie, der Firma, Agenturen oder Bekannten geeignete Partner vorführen, die man dann nach ein, zwei Treffen ablehnen oder akzeptieren konnte. Nach dem „Abc 4 Japan“ hat sich die Situation seither eigentlich kaum geändert. Ausschlaggebend ist das potentiell gute Einkommen des Bräutigams und auf der Gegenseite das hohe Bildungsniveau der Braut, der es obliegt, die künftigen Kinder durch das höchst anspruchsvolle Bildungssystem zu lotsen.

Interessant ist auch die detaillierte Schilderung der **Bewerbung um Ersteinstellung von Hochschulabsolventen shūkatsu** 就活. In genau vorgeschriebenem schwarzem Bewerbungsanzug oder entsprechendem braven Kostüm und mit einheitlich vorbereitetem Lebenslauf stellt sich eine uniformierte Masse von Studierenden auf einer Bewerbungsmesse den gewünschten Unternehmen vor und beantwortet mit auswendig gelernten Sätzen die standardisierten Fragen der Personalchefs. Vermutlich wird man auch nach der aus der Kolonialzeit stammenden und immer noch sehr populären **Lehre von den Blutgruppen** (*ketsueki gata* 血液型) bewertet. Je nach Rang der absolvierten Uni wird man dann eingeteilt als *salarīman* サラリーマン, also einfacher Angestellter, oder als angehender Manager mit Aufstiegsmöglichkeiten. Im ersten Fall bedeutet das uferlose Bereitschaft zu Überstunden, unter Umständen bis zum Tod durch Überarbeitung (*karōshi* 過労死), und bedingungslose Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber. Außerdem sind unzählige Firmenregeln genau einzuhalten. Sogar dem Mittagessen in der Kantine darf man sich nicht entziehen, weil es ja die Gesundheit fördern soll. Doch die damit verbundene lebenslange Beschäftigungsgarantie funktioniert so heute nicht mehr. Laut Martin Fritz müssen sich heute 40% der Japaner mit Zeitarbeit oder als kleine Selbständige durchs Leben schlagen. Hat man es in den Rang der Manager geschafft, so darf man *pawahara* (パワハラ Untergebene quälen) betreiben. Allerdings betrachten jüngere Angestellte ihre Firma wohl nicht mehr als ihre Familie, wie das früher üblich war. So kommt es immer häufiger zu Beschwerden über schikanierende Vorgesetzte. Sogar das Arbeitsministerium scheint nun ein solches kritisches Bewusstsein zu fördern. Ausführlich gewürdigt wird schließlich **die Eisenbahn** (*densha* 電車). „Auf einem vier Mal kleineren Netz als die Deutsche Bahn befördert zum Beispiel JR East jährlich mehr als drei Mal so viele Passagiere über eine fast doppelt so große Entfernung. Dennoch verspäten sich die Züge im Schnitt nur um 66 Sekunden.“ Noch dazu sei Sicherheit eigentlich das viel wichtigere Ziel! Das Erfolgsgeheimnis scheint der „enorme Fokus darauf zu sein, die Motivation der Mitarbeiter zu schüren, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und Freude und Leidenschaft bei der Arbeit zu erzeugen“. Von 1 Uhr bis 4.30 Uhr in der Nacht ruht der Verkehr, und lange Bauzüge rollen über die Trassen, um Schienen und Weichen zu überprüfen und gegebenenfalls zu reparieren. „Sanierungsbedürftige Abschnitte werden komplett neu gebaut“ und dabei nicht monatelang stillgelegt wie in Deutschland. Allerdings fahren die Hochgeschwindigkeitszüge Shinkansen 新幹線 mit Tempo 320 (ab 2030 sogar Tempo 360) auf einem separaten Schienennetz mit oft neuen Bahnhöfen. Interessant ist auch die Schilderung der ständig überfüllten Nahverkehrsbahn Yamanote-Linie 山手線 von und nach Tōkyō. Alles läuft auch hier wie am Schnürchen, auch wenn man als Fahrgast manchmal die Geräumigkeit einer Sardinenbüchse vorziehen würde. Einen Minuspunkt erhält schließlich die oberirdische Stromverkabelung, die mit ihren landesweit **35 Millionen Strommasten** (*denchu* 電柱) die Landschaft verschandelt und noch dazu bei Erdbeben und Taifunen alles andere als sicher ist. Beim Aufbau nach dem Krieg hatte man sich leider die teuren unterirdischen Kabel gespart, und inzwischen lebt eine ganze Industrie von Service und Reparaturen, so dass sich hier wohl nichts ändern wird.

Zu guter Letzt und zu Zeiten von Corona sollen doch noch zwei Stichworte dieses interessanten und kurzweiligen Nachschlagewerks Erwähnung finden. Über die Vorliebe der Japaner für Bergtouren wurde in diesem Magazin schon berichtet. Neuerdings sind aber auch einfache Waldspaziergänge in Mode geraten und wurden mit der Bezeichnung „**Waldbaden**“ (*shinrin yoku* 森林浴) belegt. Diese Wor-schöpfung, die an ein gesundes Sonnenbad erinnern soll, hat man wohl gewählt, weil japanische Forscher in den letzten Jahren herausgefunden haben, „dass beim Einatmen der Waldluft die Zahl der natürlichen ‚Killerzellen‘ im Blut um die Hälfte zunimmt. Der Effekt auf die Testpersonen hielt einen Monat an. Als Ursache identifizierten die Wissenschaftler bestimmte organische Substanzen in den ätherischen Ölen der Bäume, die diese abgeben, sowie die elektrisch negativ aufgeladene Waldluft.“ Außerdem soll Waldluft die Stresshormone im Körper verringert haben. Inzwischen scheinen viele japanische Städte und Gemeinden erfolgreich Gäste anzulocken mit solchen

Badetherapien.

Von eher magisch-ideellem Wert ist dagegen eine Therapie mit der berühmten **Winkekatze** (*maneki neko* 招き猫). Diese Tonfigur mit dem beweglichen Arm, die inzwischen auch hierzulande heimisch geworden ist, soll im 19. Jahrhundert möglicherweise von einer Großmutter in Tōkyō nach einem Traum kreiert worden sein. Seither wird sie vorwiegend in Schaufenstern aufgestellt, um Kunden anzulocken. In diesen Fällen ist sie häufig weiß. Nach dem „Abc 4 Japan“ kann sie aber auch Glück in der Liebe vermitteln, wenn ihre Farbe Pink ist. In Blau schützt sie vor Verkehrsunfällen und in Rot soll sie „eine Krankheit beseitigen“. Ob sich eine Anschaffung lohnt, falls die Impfung noch länger auf sich warten lässt??